

# NICHT LOCKER LASSEN

Vor 20 Jahren gründete sich der Verein „Netzwerk Diakonat der Frau“, in dem auch die kfd des sakramentalen Ständigen Diakonats für Frauen in der römisch-katholischen Kirche. Wie ist es – nach Jahrzehntelanger Lobbyarbeit – aktuell um den Frauen-

diakonats bestellt?  
Wind es in absehbarer  
Zeit Diakoninnen  
geben? Fragen an  
Sabine Demel, die  
sich als Kirchenrecht-  
lerin für das Weibeamt-  
für Frauen stark macht.



> Sabine Demel ist  
Professorin für  
Kirchenrecht an  
der Universität  
Regensburg.

**Die Mitarbeiterin: Der Verein „Netzwerk Diakonat der Frau“ feiert 2017 den 20. Jahrestag seiner Gründung. Was hat es aus Ihrer Sicht geleistet?**  
**Sabine Demel:** Die größte Leistung des Netzwerkes ist, dass seiner Anfangsvision treu geblieben ist, nämlich stets zu fragen: was müssen wir tun aufgrund unserer Berufung und Überzeugung als katholische Christinnen und Christen, statt sich mit der kirchenpolitischen Frage zu begnügen: was dürfen wir tun – nach lehramtlicher Vertändigung und kirchenrechtlicher Festlegung. Die Ausdauer und Geduld, die Leidenschaft und Leidenschaftsfähigkeit, die hier das Netzwerk in der Frage des Frauendiakonats vorlebt, ist ein eindrucksvolles Beispiel für die Verbindung von Mystik und Theologie und von ignatianischer Gelassenheit nach dem Motto: Es kommt auf Dich an, aber es hängt nicht von Dir ab.

**Auf dem Katholikentag 2016 in Leipzig wurde immer wieder die Forderung nach dem Frauendiakonats erhoben, vielfach waren Banner mit der Aufschrift „Frauendiakonat jetzt!“ zu sehen. Warum bräuchte es „jetzt“ für Frauen dieses Amt? Es braucht das Frauendiakonats jetzt, weil erstens kein strichhaltiges theologisches Argument dagegen existiert und weil es zweitens auch keine lehramtliche Aussage gegen ein Frauendiakonats gibt. Weil drittens Frauen ebenso Ebenbild Gottes sind wie Männer und deshalb auch von der gleichen Würde und Fähigkeit für den Dienst vor Gott sind. Weil viertens Frauen schon seit Jahrzehnten diakonisch tätig sind und viele der diakonischen Berufe innehaben, ohne aber die diakonische Weihe empfangen zu können. Und weil fünftens Frauen die für die Idee des Diakonats grundlegenden Fähigkeiten in besonderer Weise mitbringen: die Fähigkeiten der Aufmerksamkeit, des Hinhörens, der Offenheit, des Tröstens und der Hingabe, wie sie Jesus Christus der Kirche in Wort und Tat vorgelebt und in seiner Nachfolge aufgetragen hat.**

**Welche Stimmung nehmen Sie – außerhalb von kirchlichen Großereignissen – derzeit an der**

**katholischen Basis wahr: Hat die Forderung nach einem Frauendiakonats überhaupt noch Relevanz, treibt es die Menschen um?**

Ich nehme sehr unterschiedliche Stimmungen wahr, und zwar quer durch die Gesellschaft, die Theologie und die Kirche. Oftmals weiß man selbst in kirchlichen Kreisen, sogar unter Theologen und Theologinnen – gar nicht oder gar nicht mehr, was der Diakonats überhaupt ist. Manche können überhaupt nicht verstehen, dass man sich für so eine männerdominierte Herrschaftsinstitution wie die katholische Kirche überhaupt noch als Frau engagieren möchte. Und manche finden es geradezu spannend, ob da jetzt endlich mal ein Entwicklungsschub von den ewigen Lippenbekennnissen zur Gleichwertigkeit der Frau hin zur Umsetzung in die Praxis vollzogen wird.

**Im November 2016 hat die von Papst Franziskus einberufene Kommission zum Frauendiakonats ihre Arbeit aufgenommen. Laut offizieller Mitteilung soll sie eine „objektive Untersuchung über die Situation in den Anfängen der Kirche“ vornehmen. Der Papst verneinte, dass damit auch die Prüfung einer möglichen Zulassung von Frauen zum Diakonats verbunden sei. Über die „Situation in den Anfängen“ gibt es bereits unzählige wissenschaftliche Arbeiten. Welche Bedeutung kommt Ihrer Meinung nach dieser Kommission zu? Hat sie das Potenzial, systemverändernd zu wirken? Oder anders gefragt: Trauen Sie es dem jetzigen Papst zu, das Hauptargument gegen den Frauendiakonats – die Einheiter des Weibesakraments – nicht mehr weiter aufrechtzuerhalten?**  
Nach Rosa Luxemburg besteht die größte revolutionäre Kraft immer noch darin, das, was ist, klar zu benennen. In diesem Sinne kann die Kommission durchaus eine systemverändernde Wirkung entfalten, indem sie mit weiteren Quellen und anderen Worten nochmals feststellt, was eigentlich schon seit Jahrzehnten auf dem theologischen Tisch liegt: Die Einheiter des Weibesakraments ist gar nicht so umfassend, wie es gemeinhin behauptet wird. Die einzelnen Ausformungen des Weibesakraments sind sehr verschieden. Und die

größten Unterschiede bestehen zwischen dem Diakonats auf der einen Seite und dem Priester- und Bischofsamt auf der anderen Seite. So gibt es nur den Diakonats in den zwei Ausprägungen des Ständigen Dienstes und der Durchgangsstufe zur Priesterweihe. Darüber hinaus hat der Ständige Diakonats keine durchgehende Tradition und ist in der lateinischen Kirche nicht zwangsläufig mit dem Zölibat verbunden wie der Presbyterats und Episkopats. Schließlich befähigt die Diakonatsweihe nicht zum Handeln „in der Person Christi, des Hauptes“, wie es bei der Weihe des Presbyterats und Episkopats der Fall ist.

**In einem Interview mit dem Deutschlandfunk antwortete Kardinal Lehmann auf die Frage, wann es die erste Bischöfin von Mainz geben werde: „Ich wäre schon mal zufrieden, wenn es die erste Diakonin gibt.“ Wann wird das Ihrer Einschätzung nach soweit sein?**  
Hoffentlich in diesem Pontifikat, sonst wird es wahrscheinlich noch mindestens ein halbes Jahrhundert dauern.

**Neben dem Netzwerk Diakonats der Frauen engagieren sich auch die Frauenverbände kfd und KDFB sowie das Zentralkomitee der deutschen Katholiken für den Frauendiakonats. Was können Sie sich von den Initiativen, die sich dafür stark machen?**

Dass sie nicht locker lassen. Dass sie weiter gemeinsam einen langen Atem haben und sich dabei gegenseitig unterstützen. Und dass sie nicht immer nur zahn, taktisch vorsichtig und selbstschonend mit einer großen Duldsamkeit formulieren und agieren.

**Die Fragen stellte Stephanie Meyer-Staill.**

Sabine Demel ist promovierte und habilitierte Theologin. Seit 1997 ist sie Inhaberin des Lehrstuhls für Kirchenrecht an der Universität Regensburg. Sie engagiert sich u.a. im bayerischen Landesverband von Donum Virae und in der Herbert Haag Stiftung für Freiheit in der Kirche. In der Marianne-Dirks-Stiftung der kfd war Sabine Demel bis 2013 Mitglied des Kuratoriums.